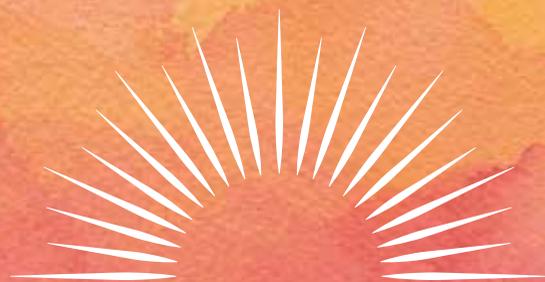




HOSPIZ
AN DER LUTTER

Hospiz Stern



UNSER HOSPIZ

im neuen Gewand!



05



06



20



18



29



24



26



20



10



15 + 17



32

Inhalt

05

VORWORT

Die 17. Ausgabe des Hospizsterns ist die Erste im neuen Gewand – wie schön, dass Sie dabei sind!

Beatrix Haan

06

IM NEUEN HOSPIZ

Viel begann, viel endete und viel hat sich verändert. Doch das Wichtigste ist geblieben: unsere Leidenschaft für das Leben im Hospiz.

Regina Bauer

10

UNSER HOSPIZGARTEN

Unser Gartenbauarchitekt hat uns versprochen, dass wir uns auf einen schönen neuen Garten freuen könnten. Stimmt!

Beatrix Haan

15

„DIE BEGLEITUNG KÖNNTE LÄNGER DAUERN...“

Nach zweieinhalb Jahren kann eine Begleitung zur Freundschaft werden. Marion Rippl hat es erlebt.

Marion Rippl

17

„BITTE ZWEI HEISSE WÜRSTCHEN...“

Als ehrenamtliche Hospizbegleiterin kennt sich Heide Reinshagen selbst in kulinarischen Fragen bestens aus.

Heide Reinshagen

18

WIR SIND DAS HOSPIZ

29 + 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im neuen Hospiz – das sind wir!

20

WIE WIRD MAN EIN LEBENS- BEGLEITER AM LEBENSENDE?

Diese Frage beantworten wir Ihnen gerne.

22

HANDBUCH

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Qualitätskriterien für den ambulanten Hospizdienst definiert.

24

GESCHÄFTSFÜHRER IM HOSPIZ

Olaf Hußmann stellt sich als neuer Geschäftsführer vor.

Olaf Hußmann

26

ABSCHIED DIAKON KLAUS GOTTSCHALT

Loslassen und Neues erkunden – darin ist Klaus Gottschalt geübt. Von der Reise ins „Neuland Rente“ berichtet er uns.

Klaus Gottschalt

28

GEDENKFEIER IM STATIONÄREN HOSPIZ

Dieses festliche Zusammenkommen ermöglicht gemeinsames Erinnern und Gedenken. Ein wichtiger Tag.

Regina Bauer

30

GEDANKEN EINER BESTATTERIN

Als Bestatterin hat Martina Rosentreter viel Veränderung erlebt. Wie gut, dass sie uns davon erzählt.

Martina Rosentreter

32

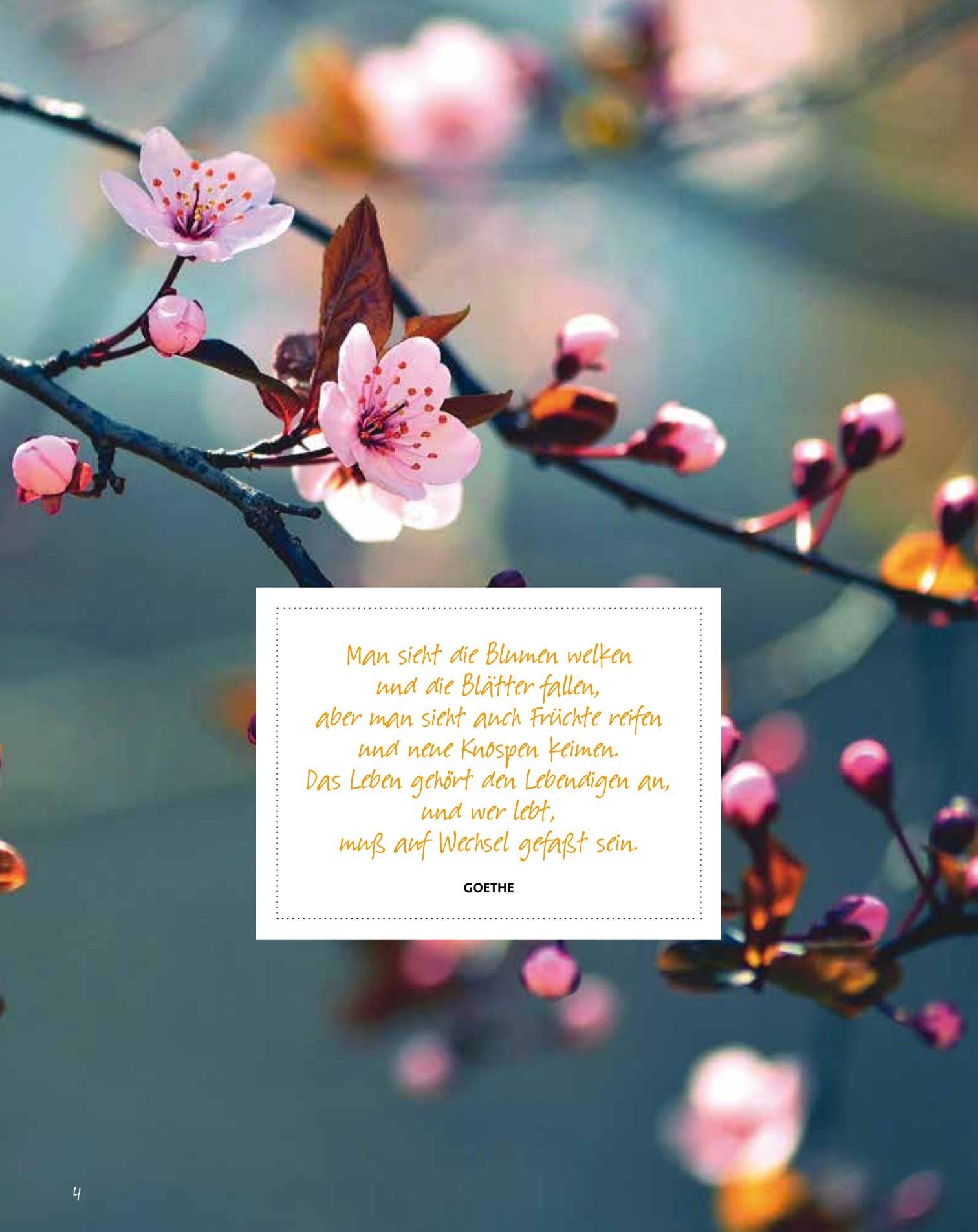
JAHRESRÜCKBLICK 2018

1 Jahr, 12 Monate, 365 Tage: Wir haben unser 2018 für Sie zusammengefasst.

34

DANK

Für Ihre finanzielle, materielle und gedankliche Zuwendung und Unterstützung danken wir Ihnen.



*Man sieht die Blumen welken
und die Blätter fallen,
aber man sieht auch Früchte reifen
und neue Knospen keimen.
Das Leben gehört den Lebendigen an,
und wer lebt,
muß auf Wechsel gefaßt sein.*

GOETHE

Vorwort



BEATRIX HAAN

Vorsitzende

Das Hospiz an der Lutter hat durch den Umzug ein neues Aussehen bekommen und ist so schön geworden, dass wir uns gedacht haben, auch der „Hospizstern“ kann eine Auffrischung in Form und Inhalt vertragen:

Erneuerungen bedeuten ja nicht, dass Bewährtes aufgegeben wird, sondern dass es viele Chancen gibt, Überholtes zu ersetzen, und Verstaubtes zu polieren.

Neue Räume, eine neue Adresse, neue Mitarbeitende – wir sind voll Staunen über die Veränderungen und beruhigt, dass unser Hospiz in seinem Wesen gleichgeblieben ist.

Menschen zu begleiten ist eins der wesentlichen Merkmale in der Hospizarbeit.

Wunderbar Begleitete sind wir alle, die verantwortlich an der Umgestaltung des Hospizes beteiligt waren, in mannigfaltiger Weise geworden.

Die Vielfalt der Hilfen, die uns zuteil wurde, gehört nun zu der Geschichte unseres Hospizes. Sie wird immer wieder erzählt werden und damit in Erinnerung bleiben.

Mit großer Freude sage ich an dieser Stelle im Namen des Vorstands, des Geschäftsführers Olaf Hußmann und der Leiterinnen des Hospizes, Manuela Brandt-Durlach und Regina Bauer ganz herzlichen Dank für alles, was unsere Mitmenschen dem Hospiz an Hilfe entgegengebracht haben.

Mit freundlichen Grüßen von dem Redaktionsteam des Hospizsterns,

Ihre

BEATRIX HAAN

Im neuen Hospiz



REGINA BAUER

Leiterin Stationäres Hospizes

Viel geht mir durch den Kopf, wenn ich über die Rasanz der Veränderungen in den letzten Monaten nachdenke. Die Mitarbeiter sind noch gar nicht richtig zur Ruhe, zum Durchatmen gekommen. Deutlich mehr Patienten, neue Mitarbeiter, neue Strukturen. Da tut es gut, innezuhalten und über das Wesentliche im Hospiz nachzudenken.

Wir stellen fest, dass wir im Blick auf die uns anvertrauten Patienten und ihre Angehörigen eigentlich nichts anderes machen als die Jahre zuvor in unserem alten Hospiz. Wir bereiten für unsere Patienten das für sie vorgesehene Zimmer liebevoll vor. Wir denken daran, dass es ihm oder ihr schwerfallen wird, bei uns im Hospiz einzuziehen. Und so ist es uns ein Anliegen, die Räume freundlich zu gestalten. Hier noch ein Deckchen, da ein Tablett mit Getränken und Gläsern, ein frischer Blumenstrauß, angenehme Temperatur.

Wie schön, dass unsere neuen Zimmer hell und groß sind. Wie schön, dass die hohen Altbaudecken erhalten geblieben sind, dass einige Zimmer bodentiefe Fenster haben und man direkte Sicht in den Garten hat. Wie schön, dass die Beleuchtung so besonders geworden ist, dass geschmackvolle Lampen im Hospiz hängen, dass die Beleuchtung variabel ist und zwischen hell und kuschelig gemütlich alles einstellbar ist.

Wie schön, dass wir den Angehörigen anbieten können, im Hospiz zu übernachten, dass die Zimmer groß genug sind, um ein Schlafsofa mit aufzunehmen. Und wie schön, dass endlich jeder Patient ein eigenes Badezimmer hat mit einer geräumigen Dusche und viel Platz drumherum.

Es geht ja ums Zuhause-Sein. Wie gern wären unsere Patienten in ihrem eigenen Zuhause. Da, wo das nicht mehr möglich ist, kommt auf uns Mitarbeiter die Verantwortung zu, dieses neue Zuhause für unsere Patienten und deren Zugehörige mit zu ermöglichen.

Und da sind sie schon wieder, die neuen Bilder von Menschen und Situationen, die im letzten Jahr unsere Räume mit Leben gefüllt haben. Durch die Menschen, die hier gelebt haben, hier leben, ist das neue Hospiz zum Leben erwacht. Die neuen Räume sind nicht mehr Selbstzweck, der bestaunt und bewundert werden will. Die neuen Räume dienen den Menschen, die hier wohnen.

Hier ist es möglich, sich zurückzuziehen, hier ist es auch möglich, sich an Mitarbeiter*innen, Ehrenamtliche, Seelsorger, Hauswirtschafterinnen, andere Patienten anzuschließen. Das eigene Zimmer kann zu einer Festung, einem Rückzugsort, einer Wohnung werden.

Das Wohnzimmer kann der Ort für Begegnungen, Feste, das normale Frühstück, Mittag- oder Abendessen sein.



Der Raum der Stille lässt innehalten, gibt oft den Angehörigen Schutz und Raum zu Gesprächen.

Zehn Zimmer stehen im neuen Hospiz zur Verfügung. Zehn Möglichkeiten, Räume einzunehmen. Dass dieses gelungen ist, macht uns dankbar. So sind die Zimmer schon jetzt verbunden mit nicht auszulöschenden Gesichtern.

Der wunderbare Herr R., der sich im Hospiz nochmal so gut erholt hat, der sich selbst alles abverlangte, um so wenig Hilfe wie möglich einzufordern, der am Wochenende mit seiner Familie gegrillt hat, der gestützt auf seinen hohen Gehwagen dem Koch entgegengeht, um sich für das außergewöhnlich gute Essen zu bedanken, der sein Schicksal angenommen hat und ohne zu klagen seinen Weg geht.

Herr M., der mit seiner Frau zusammen eingezogen ist. „Wie wird er kommen, der Tod? Wie werde ich ihm begegnen? Werde ich ihn erkennen? Wie wunderbar, dass meine Frau an meiner Seite ist – und wenn sie nicht da ist, sitzt jemand vom Team bei mir.“

Und vorgestern ist Frau G. gestorben, einer der wunderbarsten Menschen, die ich kennengelernt habe: klug, gebildet, selbstbestimmt, ohne Angst, ausgestattet mit unvergleichlichem Humor, Sprachwitz, ohne sprechen zu können, blitzende, kluge Augen, Hände, die beim Hören von Klaviermusik den Fingersatz mitspielen.

Und Herr S., ein Patient, der schon seit Monaten im Hospiz wohnt, ein Patient, der das Hospiz als sein neues Zuhause angenommen hat, ein Patient, der lebensklug und interessiert zu vielen Themen etwas beisteuern kann, ein Patient, der Lust hat auf das Leben, das ihm noch geschenkt ist, jemand, der sämtliche griechischen, italienischen, asiatischen Restaurants mit Lieferservice kennt, jemand, der die ihm ermöglichte Sicherheit im Hospiz dankbar annimmt und mit seiner gelassenen positiven Haltung die Mitarbeiter im Hospiz berührt.

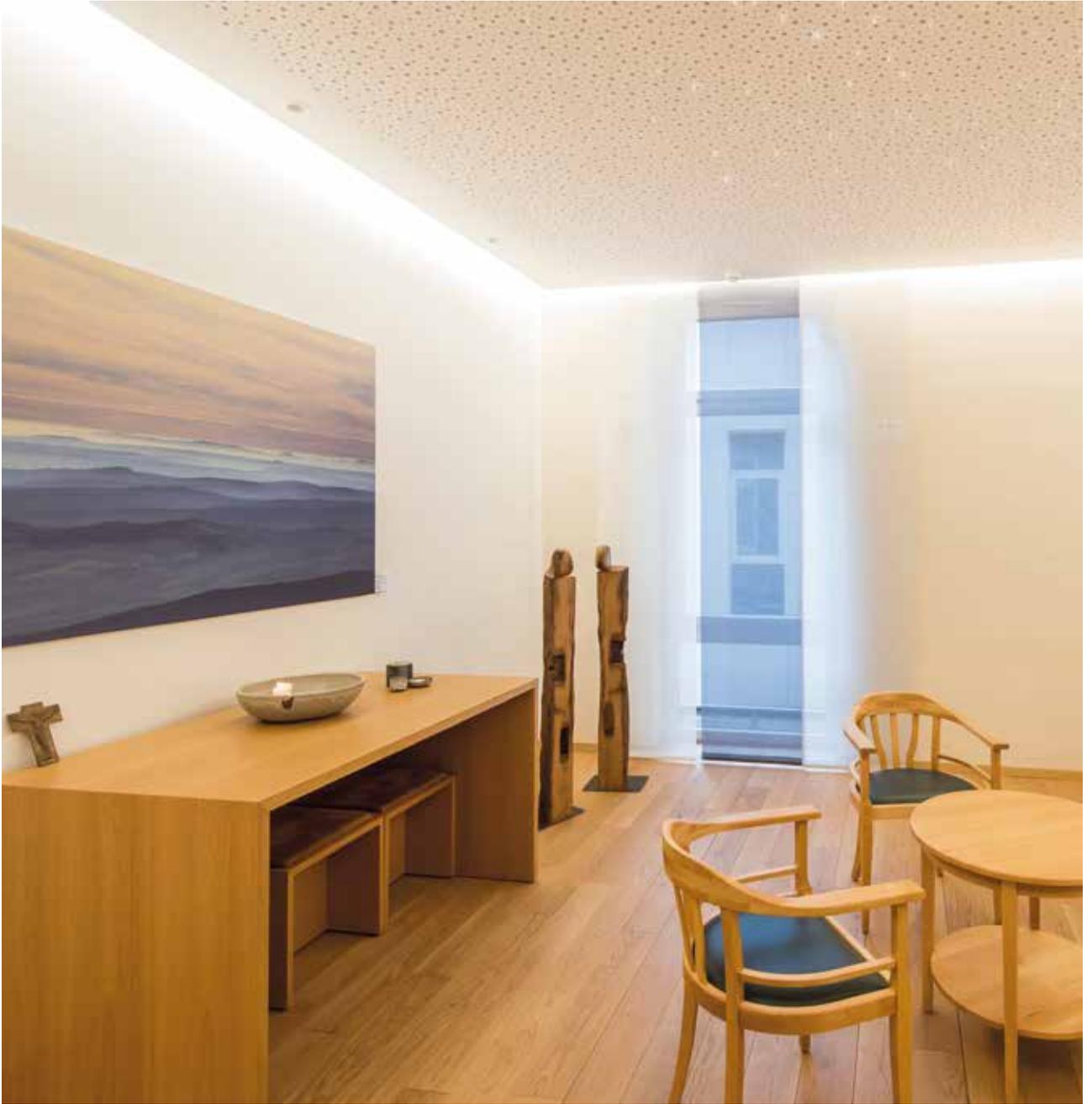
In dem vergangenen Jahr haben uns schon über 100 Menschen ihr Leben anvertraut. Sie haben mit uns gelebt, sie haben uns vertraut, mit uns geweint und gelacht. Das ist es, was wir uns im tiefsten wünschen, dass Menschen in unserem Göttinger Hospiz nochmal Lebensqualität erfahren, erfahren, dass auch die Zeit vor dem Sterben echte Lebenszeit ist.

Dass dazu die neuen Räume im Hospiz dienen mögen, dass dem Leben in all seiner Begrenztheit Raum gegeben wird, ist unser größter Wunsch.

REGINA BAUER

*Durch die Menschen,
die hier gelebt haben, hier leben,
ist das neue Hospiz zum Leben erwacht.*





Unser Hospizgarten

*Schau an der schönen Gärten Zier und siehe wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.*



Soweit, wie in der bekannten Liedzeile von Paul Gerhard beschrieben, ist der neue Hospizgarten noch lange nicht, aber wie sich der Garten seit dem Frühjahr 2018, als endlich mit dem Gartenbau begonnen werden konnte, entwickelt hat, grenzt an ein Wunder.

Es gab vor langer Zeit einen schönen Garten vor dem Gebäude, in dem nun das neue Hospiz seinen Platz gefunden hat. Dieser fiel den vielen Bautätigkeiten zum Opfer und wurde Standort für die schwersten Baufahrzeuge, Lastwagen, und Lagerplatz für Container, Betonröhren und Kabelrollen.

Der Garten wurde Abstellplatz, und ich konnte mir nur schwer vorstellen, dass darauf nochmal etwas wachsen würde.

Aber dann zeichnete der Gartenbauarchitekt Dr. Christoph Schwahn, der den alten Hospizgarten auch schon gestaltet hatte, einen Gartenplan. Er versprach, das Hospiz ehrenamtlich bei der Gartengestaltung zu unterstützen und versicherte, dass wir uns auf einen schönen neuen Garten freuen könnten.

Goethe dichtete: „Die Natur ist aller Meister Meister, sie zeigt uns erst den Geist der Geister.“

Das bewahrheitet sich durch die alten Bäume, die noch auf dem Grundstück stehen, aber ohne die Hilfe der Gartenprofis hätte die Natur es sehr schwer gehabt, sich den verunstalteten Grund wiederzuerobern, und wir sind voller Dankbarkeit für alle, die bei Hitze und Trockenheit, und trotz immer wieder auftauchenden Hürden, gebaggert, gegraben, gepflanzt und gegossen haben und das Chaos in ein Biotop verwandelten.



Die erste Bewährung, die zeigte, wie schön der Garten sich entwickelt, war das gelungene Sommerfest am 1. September 2018 mit über 250 Besuchern.



Die Terrasse: Von der Wohnküche aus führt eine Treppe auf die Terrasse, die ebenfalls über einen Fahrstuhl mit Bett oder Rollstuhl erreichbar ist.



Durch den Garten führt ein gut befestigter Rundweg mit kleinen Plätzen zum Verweilen....



... und es gibt einen Teich!



*Nun können wir getrost den Garten dem Winter überlassen
und voller Freude auf das Frühjahr warten.*



Trotz der diesjährigen großen Trockenheit gelang es durch viel Gießen, den Rasen zum Sprießen zu bringen und Rosen und Stauden aus dem alten Hospizgarten zu verpflanzen.



In einer gewagten Aktion war es möglich, das Gartenhaus vom alten ins neue Hospiz umzuziehen.



Die Jugendfeuerwehr aus Nikolausberg siedelte die Fische vom alten in den neuen Teich um.

*Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.*

*Kommt, von allerreifesten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen!
über Rosen läßt sich dichten,
In die Äpfel muß man beißen.*

GOETHE



Die Verszeilen aus Goethes Gedicht „Garten“ veranschaulichen, warum wir uns wünschten, dass neben Rosen und Tulpen auch Apfelbäume gepflanzt werden.

Das konnte nur gelingen, weil Göttinger Rotarier Spaten und Schaufel in die Hand nahmen, einen Ableger der 1000-jährigen Rose aus Hildesheim als Geschenk mitbrachten, 1000 Tulpenzwiebeln, eine Spende der Familie Kröbel, und 10 Apfelbäume pflanzten.

Und dann gab es noch das Gartenfest mit Grill und Glühwein:

Am Dienstag, dem 13. November 2018 um 14.30 Uhr nimmt das Hospiz an der Lutter in der Humboldtallee 10 seinen neuen Garten in Gebrauch!

Im Sommer wurde gebaggert, im Herbst gepflanzt, jetzt kann er genutzt werden.

Wir feiern!

„Gartentaufe“ mit Lutter-Wasser und „Geh aus, mein Herz...“ nicht „in der lieben Sommerzeit“, sondern: siehe oben! Herzlich willkommen!

Nun können wir getrost den Garten dem Winter überlassen und voller Freude auf das Frühjahr warten.

BEATRIX HAAN



*Hände sind nie leer,
die sich wirklich reichen.*

RAINER MARIA RILKE

„Die Begleitung könnte länger dauern....“



MARION RIPPL

Ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin

„Die Begleitung könnte länger dauern.“ sagt die Koordinatorin des ambulanten Hospizes, als sie mich fragt, ob ich die Begleitung übernehmen möchte. Dass sie so lange dauern würde, habe ich nicht gedacht!

Die Begleitung beginnt mit einem Besuch zusammen mit der Koordinatorin des ambulanten Hospizes in Brigittes Wohnung. Brigitte ist in meinem Alter. Sie schlägt vor, dass wir uns bei unserem Vornamen nennen.

Brigitte leidet an einer chronisch obstruktiven Lungen-erkrankung (COPD). Sie ist sehr luftnötig und ständig mit einem Sauerstoffgerät verbunden. Damit sie sich – wenn auch nur langsam – in der Wohnung bewegen kann, führt ein sehr langer Schlauch von ihrer Nase zum Sauerstoffgerät. Sie entfernt den Schlauch lediglich kurzfristig, wenn sie isst oder ein paar Züge von ihrer Zigarette nimmt. Die Wohnung verlässt Brigitte schon seit längerem nicht mehr.

Bei einem meiner folgenden Besuche frage ich Brigitte, ob sie sich vorstellen könne, von mir im Rollstuhl spazieren gefahren zu werden. Sie entgegnet, das wäre nicht möglich, da vier Stufen zu ihrer Parterrewohnung zu überwinden seien! Auch auf meinen Vorschlag einer mobilen Rollstuhlrampe lässt sie sich nicht überzeugen. So besuche ich Brigitte wöchentlich in ihrer Wohnung. Ab und zu sagt sie auch telefonisch ab, wenn es ihr schlechter geht und sie nicht reden möchte oder kann. Gern würde ich Brigitte bei kleineren Hausarbeiten unterstützen, aber ich darf noch nicht einmal ihr Geschirr abspülen. „Nein, ich möchte Dich nur zum Schwatzen haben“, sagt sie. „Für Reinigungs- und sonstige Hausarbeiten und für die Pflege habe ich doch andere Unterstützung.“

Und dann kann ich Brigitte doch im Rollstuhl spazieren fahren: Sie ist zu einer Cortisontherapie im Krankenhaus und dankbar, dass ich sie zur „Raucherecke“ rolle. Ich merke jedoch, dass sie nicht wirklich gern im Rollstuhl sitzt, und so bringe ich sie zurück. Das „Annehmen“ eines Rollstuhls ist nicht so leicht!



*Und dann sitze ich an Brigittes Bett
und denke an die zurückliegenden zweieinhalb Jahre der Begleitung,
die am Ende zu einer Freundschaft geworden ist.*

Weitere Stationen auf Brigittes Erkrankungsweg sind Aufenthalte in der Klinik wegen Herzproblemen und im Palliativzentrum zur Medikamenteneinstellung. Sie wird nun zuhause auch vom ambulanten Palliativdienst betreut.

Ich besuche sie weiterhin regelmäßig und erfülle ihre Wünsche, z.B. nach einer besonderen Käsesorte (die Suche danach ist erst im dritten Lebensmittelgeschäft erfolgreich), ihrer speziellen Zigarettenmarke (dazu klappert mein Mann mehrere Verkaufsstellen ab, bis er fündig wird), „die großen Gummibärchen“ (die in einer bestimmten Apotheke erstanden werden müssen), sowie Gesichtsscreme (finde ich nach längerem Suchen in verschiedenen Drogerieabteilungen). All diese Aufgaben übernehme ich so gern – sind es doch die noch erfüllbaren Wünsche!

Während unserer Gespräche, bei denen auch viel gelacht wird, erörtern wir die sich immer mehr verändernde Lebenssituation, auch die mögliche Aufnahme ins Stationäre Hospiz und Brigitte „freundet“ sich immer mehr mit diesem Gedanken an. Wir vereinbaren, dass ich sie informiere, wenn ein Hospizzimmer frei wird.

Allerdings verschiebt sie nun mehrmals den anstehenden Umzug ins Hospiz. Der Schritt, ihre Wohnung für immer zu verlassen, ist schwer für sie. Wird es doch die letzte Station auf ihrem Weg sein!

Aber dann ist es soweit. Wir beginnen mit den Aufräumarbeiten in ihrer Wohnung zur Vorbereitung der Hospizaufnahme. Der Wäscheschrank wird durchgesehen, Wäsche, Kleidung und Sonstiges zusammengepackt. Wichtig sind auch einige Aktenordner, deren Mitnahme für die zu regelnde schriftliche Arbeit für sie notwendig ist. Nach den Erledigungen ist Brigitte sehr erschöpft, obwohl sie nur verbal geholfen hat. Aber auch das ist eine große Belastung für sie.

Bei meinem nächsten Besuch packe ich mein Auto voll und bringe die vorbereiteten Sachen in das Stationäre Hospiz, um das künftige Zimmer für Brigitte vorzubereiten und gemütlich zu gestalten. Am folgenden Tag wird Brigitte mit dem Krankentransport in das Hospiz gebracht. Wie versprochen bin ich da, um sie in Empfang zu nehmen. Alles weitere wird wie immer behutsam und freundlich von den Pflegenden übernommen.

Meine Begleitung geht nun im Stationären Hospiz weiter. Wir erledigen schriftliche Dinge. Brigitte diktiert, ich schreibe. Zum Selberschreiben fehlt ihr jetzt die Kraft. Brigitte fühlt sich wohl im Hospiz. Jedoch geht es Monat für Monat schlechter. Wir besprechen die Nachlassregelung. Sie diktiert mir eine Niederschrift dazu. Nun hat sie alles geregelt. Sie wird immer schwächer und müder, irgendwann ist sie nicht mehr ansprechbar.

Und dann sitze ich an Brigittes Bett und denke an die zurückliegenden zweieinhalb Jahre der Begleitung, die am Ende zu einer Freundschaft geworden ist.

Ob mich Brigitte noch wahrnimmt, weiß ich nicht.

Als ich sie nach meiner Sitzwache gegen 17.30 Uhr verlasse, habe ich das Gefühl, dass sie heute noch sterben wird. Um 20.00 Uhr erreicht mich der Anruf aus dem Hospiz. Brigitte ist verstorben. Obwohl darauf vorbereitet, bin ich über ihren Tod traurig.

Dankbar bin ich, dass ich bei der Beisetzung im Friedwald dabei sein darf. Der Weg zu Brigittes Baum ist lang und versteckt. Ich vermute, dass ich ihn nicht wiederfinden werde.

MARION RIPPL

„Bitte zwei heiße Würstchen und ein Brötchen!“



HEIDE REINSHAGEN

Ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin

*Nein, dies ist keine Bestellung an der Imbissbude,
sondern die Bitte einer über 90-jährigen Frau!*

Ich kannte Frau Z. schon vom Hospiz. Dort lebte sie etwa 5 Monate und es ging ihr von Tag zu Tag besser. Dann stellte sich heraus, dass die bei der Aufnahme ins Hospiz vorliegende Krebsdiagnose nicht zutraf, und sie musste zu ihrem und unserem Bedauern in eine Altenpflegeeinrichtung umziehen. Ich besuchte sie dort und erlebte, dass es ihr nach einer kurzen guten Anfangszeit zunehmend schlechter ging. Sie wollte nicht mehr essen und auch keine Medikamente mehr nehmen und zog sich immer mehr zurück. Ich besuchte sie in dieser schweren Zeit täglich, hörte wie schwach und hoffnungslos sie sich fühlte und sich ab und zu wünschte zu sterben.

Manchmal las ich ihr kurze Texte von Hermann Hesse vor, sie wurde dabei oft müde und bat mich, ihr etwas vorzusingen. Ich begann mit einem Schlaflied, sie drehte sich zur Wand und mir den Rücken zu, legte die Hände unter den Kopf und zog die Beine an. Zwei Lieder später verließ ich leise den Raum.

Dann erlebte ich, wie sie sich dem Leben langsam wieder annäherte. „Gibt es vielleicht einen kleinen Salat?“ Den gab es in der Küche und danach auch noch ein paar Weintrauben. In kleinen Schritten ging es aufwärts, manchmal auch zurück, aber ihr Lächeln, die Kraft und der Mut nahmen zu.

Und dann kam der Mittwoch! Wir freuten uns beide über das Wiedersehen und sie begrüßte mich mit einer Stimme, die deutlich kräftiger und lauter war als die Tage zuvor. „Ich habe einen Wunsch. Ich möchte gerne zwei heiße Würstchen mit einem Brötchen. Das süße Zeug hier mag ich nicht!“ Damit meinte sie den Nachmittagskuchen. Erstaunt fragte ich nach, ob das denn jetzt gleich sein sollte. Die Antwort war ein klares JA.

Ich machte mich sofort auf den Weg, fragte beim nahe gelegenen Bäcker mit Cafeteria nach Würstchen. „Leider nein, wir hätten aber Schnitzel oder Frikadellen.“ Nächster Versuch beim türkischen Imbiss. Auch hier Bedauern. Dann ein Lebensmittelladen – der hatte gekühlte Würstchen und Brötchen. Ich aber leider mein Geld vergessen, also zurück, Geld besorgen und nach einer gefühlten Stunde war ich dann zurück.

Die Würstchen wurden heiß gemacht, Senf dazu und Brötchen und direkt im Bett serviert. Frau Z. war überglücklich. Mit großem Appetit verzehrte sie das erste und dann auch noch das zweite Würstchen. Es war für sie geradezu ein Festmahl. Sie bedankte sich überschwänglich bei mir und auch in den nächsten Tagen wurden die Würstchen immer noch mal gewürdigt, einschließlich einer Wiederholung der Bestellung!

HEIDE REINSHAGEN

Wir sind das Hospiz!



Barbara
Diekmann



Beatrix
Haan



Carlos
Queb May



Carmen
Fricke



Edelgard
Koch



Erika
Wehner



Eva Marie
Meyer Zaions



Frieda
Pahl



Gabriele
Carstens



Gerlinde
Schreinert



Jens
Eikemeier



Kathrin
Leven-Keesen



Ludger
Schelte



Manja
Schondorf Denecke



Manuela
Brandt-Durlach

*Was wir alleine nicht schaffen
Das schaffen wir dann zusammen.*

XAVIER NAIDOO



Maren
Dostal



Marianne
Bierwirth



Marlies
Apel



Nadine
Wissinger



Olaf
Husmann



Olga
Schalaikin



Petra
Kues



Regina
Bauer



Simone
Rinke



Susanne
Lachmann



Sylvia
Hennemann



Theresa
Höhmann



Torben
Stolte



Valentina
Kotevska



Wie wird man eigentlich ein Lebensbegleiter am Lebensende?

„Was für ein schöner Abend!“

„Ein richtiges Fest!“

„Ich bin richtig aufgeregt gewesen vor der Zertifikatsübergabe.“

„Vielen Dank an Euch alle, an die Kursleitung und an Euch alle aus meinem Kurs, es war eine intensive Zeit, in der ich viel gelernt habe, auch über mich.“



Sätze, die zu hören waren bei der Zertifikatsübergabe an 22 ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen.

In einem 100-stündigen Kurs wurden die Ehrenamtlichen geschult, ausgebildet, qualifiziert – vorbereitet auf die ehrenamtliche Sterbebegleitung. Das klingt nach Unterricht, nach Vortrag, nach Wissensvermittlung.

In unserem Hospiz verstehen sich die Ehrenamtlichen als Lebensbegleiter am Lebensende. Um diese Aufgabe übernehmen zu können, braucht es die intensive Auseinandersetzung mit Themen wie zum Beispiel

- Kontakt und Kommunikation,
- Wahrnehmung,
- Krisenmodelle,
- Spiritualität und Religiosität,
- Trauer,
- Rituale,
- Ethische und rechtliche Aspekte am Lebensende.



Diese Themen und viele mehr sind Inhalte des Kurses. Wissensvermittlung steht jedoch nicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, der Reflexion und der Austausch mit den anderen Teilnehmer*innen des Kurses zu den einzelnen Themenbereichen.

Was tun dann diese Ehrenamtlichen im Anschluss an den Kurs? Was ist ehrenamtliche Hospizbegleitung? Wie verstehen die Ehrenamtlichen ihre Aufgabe? Zu dieser Frage gab es im Rahmen der Feierstunde einen kleinen Arbeitsauftrag.

Gemeinsam wurde eine Visitenkarte des Ehrenamtskurses erstellt. Unter der Überschrift „Wir sind ehrenamtliche Hospizbegleiter“ wurde es konkret. Die TeilnehmerInnen haben Moderationskärtchen geschrieben zu den Themen:

„Unser/mein Angebot für Sie“,
„Meine/unsere besonderen Fähigkeiten“,
„Was wir nicht geben können.“



*Wir sind ehrenamtliche Hospizbegleiter-
und Hospizbegleiterinnen.*



Unsere besonderen Fähigkeiten:

- Gut zuhören können
- Impulse geben
- Liebe und Betreuung
- Anteilnahme für den Anderen
- Lieder singen
- Geduldig sein
- Märchen vorlesen
und frei erzählen
- Mit Ihnen und für Sie beten
- Beistand geben

Was wir Ihnen nicht geben können:

- Antworten auf alle Fragen
- Allzeit bereit sein
- Die Pflege oder Haushaltshilfe
ersetzen
- Ihre körperlichen Leiden nehmen

Unser Angebot für Sie:

- Viel Zeit zum Zuhören
- Präsenz und Achtsamkeit
- Schöne Momente erinnern
und schöne Momente schaffen
- Liebende Güte
- Miteinander das Schwere tragen,
miteinander weinen
und auch lachen
- Unerfüllte Wünsche aufspüren
und Wünsche erfüllen
- Spazieren gehen
- Vorlesen
- Singen
- Dasein
- Ihre Angehörigen entlasten

Handbuch Ambulantes Hospiz an der Lutter



Braucht es Qualitätskriterien und deren Nachweis in einem ambulanten Hospizdienst?

Ein Frage, die vielfach diskutiert wird, kritisch hinterfragt werden muss und auf die es ganz unterschiedliche und sicher keine abschließende allgemeingültige Antwort gibt.

Eine Antwort haben die Ehrenamtlichen im Hospiz an der Lutter für sich gefunden.

„Wir möchten für uns selbst Kriterien festlegen, Rahmenbedingungen formulieren und die Organisationsstrukturen aufzeigen und diese in einem Handbuch zusammenfassen. Die Arbeit am Handbuch und die fortlaufende Auseinandersetzung mit strukturellen Themen gibt uns die Sicherheit, die wir brauchen, um mit einer achtsamen Haltung schwerst- kranke Menschen am Lebensende zu begleiten.“

In einer kleinen Feierstunde wurde das Handbuch vorgestellt. Es wurde von einem Team der Ehrenamtlichen unter Mitwirkung des Vorstandes, der Koordinatorinnen und der Mitarbeiter*innen des Stationären Hospizes erstellt.

Strahlende Gesichter beim Gruppentreffen der Ehrenamtlichen.

Ein Handbuch ist entstanden und wird vorgestellt.

von links: Barbara Ahlrichs, Manuela Brandt-Durlach, Kathrin Fricke, Christel Frank

*Die Arbeit am Handbuch
und die fortlaufende Auseinandersetzung
mit strukturellen Themen gibt uns
die Sicherheit, die wir brauchen
um mit einer achtsamen Haltung
schwerstkranke Menschen
am Lebensende zu begleiten.*

Geschäftsführer im Hospiz



OLAF HUßMANN

Geschäftsführer

Liebe Leserin und lieber Leser des Hospizsterns, gern nehme ich die Möglichkeit wahr, um mich bei Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Olaf Hußmann. Zum 1. April 2018 habe ich die Aufgabe des hauptamtlichen Geschäftsführers hier im Hospiz übernommen.

Zuvor war ich als Direktor des Pflegedienstes im Ev. Krankenhaus Göttingen-Weende gGmbH tätig. Aus dieser Funktion heraus habe ich das Hospiz, als einer von zwei Geschäftsführern, über 6 Jahre nebenamtlich schon begleiten dürfen.

Im Krankenhaus Weende war ich für über 450 Mitarbeitende zuständig und verantwortlich für die pflegerische Versorgung von jährlich über 12.000 stationären Patienten und Patientinnen.

Durch meine Arbeit im Krankenhaus und die räumliche Nähe meines Büros zum Hospiz, konnte ich seit über 20 Jahren die wertvolle Arbeit des Hospizes schätzen lernen. Auch der Kontakt mit den Mitarbeitern und der Austausch über die Arbeit im Hospiz haben bei mir ein großes Interesse an der Hospizarbeit geweckt. Besonders hat mich die Haltung und der persönliche Einsatz der Mitarbeiter für die Versorgung der Patienten beeindruckt. Auch mal ungewöhnliche Wünsche zu erfüllen (ein Pferd im Hospizgarten) oder einfach nur für den Patienten da zu sein, ist eine großartige Eigenschaft.

Insofern stand für mich fest: Sollte sich mal die Möglichkeit ergeben, im Hospiz zu arbeiten, würde ich dieses gern tun. Nach über sieben Monaten Tätigkeit im Hospiz hat sich meine Entscheidung als richtig erwiesen.

Als hauptamtlicher Geschäftsführer bin ich direkt dem Vorstand unterstellt. Dieser hat mir den Auftrag erteilt, die operative Geschäftsführung für das Hospiz zu übernehmen. Mit fast 30 hauptamtlichen und über 80 ehrenamtlichen Mitarbeitenden, hat sich das Hospiz zu einem kleinen Unternehmen entwickelt.

Dem Vorstand und mir ist es sehr wichtig, auf den vorhandenen und bewährten Erfahrungen unseres Hospizes aufzubauen und die notwendigen geplanten Veränderungen schrittweise und behutsam einzuleiten. So dass der ehrenamtliche Vorstand durch die eingeleiteten Maßnahmen den notwendigen Freiraum hat, um sich noch stärker auf die strategische Planung und den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit auszurichten.

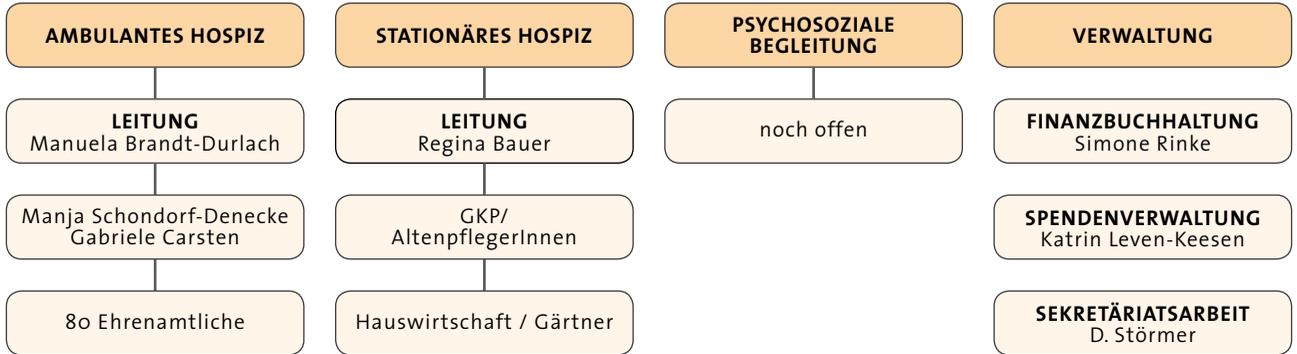
Ich freue mich als Geschäftsführer die wirtschaftliche Konstellation des Hospizes erfolgreich zu sichern. Wobei hier Erfolg nicht als Gewinn gemeint ist. Vielmehr besteht die gemeinsame Kernaufgabe darin, für eine gute und qualitativ hochwertige hospizliche und palliative Versorgung der uns anvertrauten Hospizpatienten zu sorgen.

HOSPIZ AN DER LUTTER E. V.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

VORSTAND
Vorsitzende: Beatrix Haan

GESCHÄFTSFÜHRER
Olaf Hußmann



Hierbei sind nach Möglichkeit die individuellen Bedürfnisse der Kranken zu berücksichtigen. Dazu haben wir uns als Hospiz mit unserer Unterschrift auf die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen verpflichtet.

Aber auch ein gemeinnütziger Verein muss wirtschaftlich arbeiten. So darf von uns erwartet werden, dass wir auf unsere Kostenstruktur achten und sorgsam mit unseren Spendengeldern umgehen.

Zeitgleich wissen wir, dass auch die neuen Rahmenvereinbarungen für den Bedarfssatz nicht alle Kosten eines Hospizes abdecken werden. So sind wir trotz eines höheren Bedarfssatz, den wir seit dem 1.9.2018 erhalten, weiterhin dringend auf Spenden und Vermächnisse angewiesen, da alle Hospize verpflichtet sind, mindestens 5% des vereinbarten Bedarfssatzes durch Spenden beizutragen.

Neben den wirtschaftlichen Herausforderungen werden weitere Rahmenbedingungen auf unser Hospiz zukommen. Dazu gehört die Einführung und der Aufbau eines Qualitätsmanagements, die Digitalisierung der Patientenakten, das Thema des Datenschutzes. Auch die Personalgewinnung und Qualifizierung der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind dazu wichtige Bausteine.

Weitere Punkte, die mir sehr am Herzen liegen, sind der gedankliche Austausch, die hospizliche Versorgungsstruktur in Göttingen und deren Vernetzung weiterzuentwickeln. Wie kann zum Beispiel die Sterbebegleitung bei an Demenz erkrankten Menschen verbessert werden oder könnte die Einrichtung eines Tageshospizes nützlich sein?

Dieser kleine Einblick in die kommenden Aufgaben macht deutlich, dass es nur gemeinsam und als Team mit allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden ermöglicht werden kann.

Daher freue ich mich auf das weitere gegenseitige Kennlernen, möchte Sie alle einladen, mich zu besuchen und mit mir den Austausch zu suchen.

Zu meiner Person ist zu sagen, dass ich seit über 26 Jahren mit meiner Frau Petra verheiratet bin, zwei Kinder habe und zum zweiten Male Großvater geworden bin. In meiner Freizeit versuche ich mich mit ein bisschen Sport fit zu halten und fahre gern mit meiner Frau ans Meer.

Ich verbleibe mit schönen Grüßen aus dem Hospizes und freue mich auf spannende Begegnungen mit Ihnen.

OLAF HUSSMANN

Abschied



KLAUS GOTTSCHALT

Seelsorger im Hospiz

Und GOTT sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

1. Mose 12, 1

Diese Zeilen begleiten mich seit meinem Studium. Zu dieser Zeit hatte ich zwei Berufe aufgegeben, um Religionspädagogik zu studieren. Gleich in unserem ersten Seminar „Altes Testament“ erhielten wir die Aufgabe, einen Vers aus der Bibel für uns zu suchen.

Das „Geh“, sprach mich an, „in ein neues Land“ sprach mich an, es „gezeigt bekommen“ sprach mich an.

Dass das Losgehen und Neues erkunden mein Leben lang bleiben würde, ahnte ich damals noch nicht. Es ist für mich eine Freude geworden, mich auf Neues einzulassen und eine Übung, Abschied zu nehmen.

Oft werde ich gefragt: „Macht dir das denn keine Angst?“ Nein, Angst macht es mir nicht, aber wiederstreitende Gefühle stellen sich ein. Schaffe ich das, wird das was? Und wie schön ist es, wenn es so kommt, wie ich es mir wünsche.

Ich bin schon etwas geübt. Einige Schulwechsel, Umzüge als Kind und junger Mann. Die Lehre als Tierpfleger im Zoo Hannover, Erziehungshelfer im Annastift waren meinem Studium vorangegangen. Meine Mutter machte mir immer wieder Mut mit den Worten: „Mach es!“

Nach vielen Neuanfängen im Diakonenberuf, wie Jugendarbeit, Ausstellungsmacher, Erwachsenenbildung und Trauerbegleitung, kam ich ins Hospiz an der Lutter.



Da wurde ich wieder gefragt: „Was – mit 58 Jahren willst du was Neues anfangen und die Gemeinde verlassen?“ Und ich dachte so zu mir, Abraham war doch viel, viel älter als ich. Also dann mal los!

„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Dieser Vers ist und war in manchen Beratungsgesprächen so eine Art Leitvers für mich. Die Menschen, die bei uns ins Hospiz kommen, bereiteten sich oft auf eine Reise vor. Die Angehörigen oder Zugehörigen ahnen im Gespräch mit mir, dass auch sie auf eine Reise gesandt werden. Eine Reise, die mit Abschied und Neuanfang zu tun hat.

Einige Menschen im Hospiz haben mich gefragt: Was wird nun aus mir? Was wird wohl kommen? Andere wollten von ihrer eigenen Reise gar nichts wissen. Jedes Gespräch war für mich wie ein neues Land und zugleich mit dem Abschied und dem Schmerz verbunden.

Und wieder gibt es für mich einen Abschied. Diesmal von der Arbeit im Hospiz. Von der Erwerbsarbeit überhaupt. Es ist ein Abschied mit viel Dankbarkeit. Rückblickend empfinde ich große Dankbarkeit für die vielen, wunderbaren Begegnungen im Hospiz. Mit BewohnerInnen und ihren Angehörigen bzw. Zugehörigen, mit Mitarbeitenden im Hospiz und mit den Menschen im ehrenamtlichen Dienst im ambulanten Hospiz. Danke!

Und nun gehe ich wieder mal auf Reise in ein neues Land, in die Rente. Es ist traurig, Vertrautes zu verlassen und aufregend, neues Land zu entdecken.

Allen wünsche ich Gottes Segen für die Abschiede und die Reisen des Lebens!

KLAUS GOTTSCHALT

Gedenkfeier im Stationären Hospiz

*Und so gehen sie nach ein, zwei Stunden nach Hause in dem Wissen:
Wir sind eine schwere Strecke gemeinsam gegangen.
Wir haben diesen Weg gemeinsam geschafft.
Und es tut gut zu wissen, dass es solche Orte wie das Hospiz gibt.*

Die Menschen, denen Hospizarbeit vertraut ist, wissen, dass zur Begleitung von Patienten und Angehörigen im Hospiz auch die Begleitung der Angehörigen nach der Zeit im Hospiz gehört.

Nicht nur den Patienten fällt es schwer, anzuerkennen, dass ihre Krankheit weit fortgeschritten ist. Intensivere Unterstützung, Schmerztherapie, Symptomlinderung, psychosoziale Begleitung nehmen einen großen Raum ein, so dass der Aufenthalt zuhause nicht mehr möglich scheint.

Wenn der Patient ins Hospiz einzieht, beginnt für ihn und auch für die Zugehörigen nochmal eine intensive Zeit in einem sehr besonderen Umfeld. Leben fühlt sich für beide anders an: Angst und Zuversicht, Zerbrechlichkeit und Sicherheit, Freude und Schmerz. Immer sind es diese beiden Extreme, die aufeinanderprallen. Deshalb fühlt sich für alle Beteiligten die Zeit im Hospiz auch so intensiv an. Und danach? Wenn der Patient gestorben ist, bleibt oft eine große Leere. Es bleibt die Frage danach, wie es wohl weitergehen mag, die Frage, ob man nochmal an diesen Platz, an dem so viel intensives Leben geteilt wurde, zurückkehren kann.

Ja, man kann. Schon im alten Hospiz haben wir einmal im Jahr zu einer Gedenkfeier eingeladen. Immer im November wurden die Zugehörigen angeschrieben und eingeladen, um der Verstorbenen des vergangenen Jahres zu gedenken.

Seit diesem Jahr laden wir zweimal im Jahr zu einer Gedenkfeier ein. Wir waren gespannt, wie es sich anfühlen wird, das erste Mal in den neuen Räumen, das erste Mal im Mai und nicht im November.

In der schönen neuen Kapelle von Neu Mariahilf haben wir alles vorbereitet für eine würdige Gedenkfeier. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter haben zum Thema Lebensspuren Texte und Gedichte ausgesucht, Symbole angefertigt und mit den Namen der Verstorbenen beschrieben, ein riesiger Gartenblumenstrauß in der Mitte der Kapelle strahlt Zuversicht und Wärme aus. Mitarbeiter bringen die Angehörigen zum Altartisch, um eine Kerze anzuzünden. Keiner geht festen Schrittes. Dieses Gehen zum Altar, das Anzünden und Hinstellen der Kerze an den Namen des Ehemannes, der Ehefrau, des Sohnes, der Tochter, des Vaters, der Mutter, des Freundes ist schwer. „Gerade war doch etwas Normalität in mein Leben eingekehrt, und jetzt trifft mich nochmal die ganze Wucht der Wirklichkeit meines Verlustes. Es tut gut, dass jemand an meiner Seite ist, jemand, den ich noch aus der Zeit im Hospiz kenne. Eine Pflegekraft oder eine Ehrenamtliche, der Seelsorger...“

Und dann beginnt sie, die Gedenkstunde. Die Tochter eines Verstorbenen spielt mit einer Freundin eine Mozartsonate. Geige und Klavier. Wie anrührend, wie feierlich. Auf den Stühlen liegen Taschentücher. Es ist nicht schlimm, wenn unter dem Eindruck des hierher Zurückkommens an den Ort ganz intensiver Gefühle ein Taschentuch gebraucht wird.



In der Gedenkstunde hören wir nochmal die Namen der Verstorbenen. Es sind 50 Menschen aus dem letzten halben Jahr, die bei uns gelebt haben und bei uns gestorben sind. Nochmal ziehen beim Lesen der Namen die Bilder der Personen an uns vorbei. Die ein oder andere Szene steht uns vor Augen. Manchmal huscht ein Lächeln über ein Gesicht. Ja, es gibt nicht nur schwere Situationen im Hospiz, es gibt auch die komischen Geschichten.

Immer wenn ein Namensblock der Verstorbenen aus einem Monat verklungen ist, hören wir auf Musik oder ein Gedicht, einen Text, der unsere Gedanken aufnimmt, mitnimmt, weiterführt, oder manchmal auch gar nicht erreicht, weil wir so sehr mit unseren eigenen Bildern beschäftigt sind.

Zum Abschluss einer Gedenkfeier nehmen wir dankbar den Segen entgegen, der von unserem Seelsorger gesprochen wird.

Und wieder erleben wir die Ambivalenz der Gefühle im Angesicht der Trauer. Manch einer mag nach der Gedenkfeier ganz schnell nach Hause gehen, manch einer kann gar nicht kommen, weil das Geschehen noch so dicht ist, manch einer freut sich auf den Kontakt mit den Pflegekräften und Ehrenamtlichen. So war es im Mai ein großes Glück, dass wir das große Wohnzimmer zur Verfügung hatten, um all diejenigen, die mit uns noch zusammenbleiben wollten, zu einem Imbiss einladen zu können.

Tief beeindruckt von den großen Gefühlen während der Gedenkfeier, hilft das anschließende Beisammensein den Angehörigen, wieder im Hier und Jetzt anzukommen. Vielen ist es ein Bedürfnis, sich nochmal in den Hospizräumen wahrzunehmen, hier im Gespräch zu sein, wo so vieles stattgefunden hat, von sich zu berichten, wie das veränderte Leben weitergegangen ist.

Und so gehen sie nach ein, zwei Stunden nach Hause in dem Wissen: Wir sind eine schwere Strecke gemeinsam gegangen. Wir haben diesen Weg gemeinsam geschafft. Und es tut gut zu wissen, dass es solche Orte wie das Hospiz gibt.

Jetzt gerade bereiten wir uns auf die nächste Gedenkfeier vor. Wenn das Heft erscheint, wird sie schon hinter uns liegen, die Gedenkfeier im November mit den Menschen, die uns ihre Liebsten anvertraut haben, die jetzt schon wieder eine Strecke des Lebens ohne einander geübt haben. Wir freuen uns auf die Begegnungen und sind auch immer ein bisschen gespannt.

REGINA BAUER

„Räume tauschen“ Gedanken einer Bestatterin



MARTINA ROSENTRETER

Novis Bestattungen

Das Hospiz ist umgezogen. Nach 25 Jahren im Diakonissen-Mutterhaus Ariel in Weende in einen Bereich des Krankenhauses Neu-Mariahilf.

Das Hospiz hat Räume getauscht – äußere Räume. Zimmer, Möbel, Lampen, Einrichtungsgegenstände und den Garten. Altes wurde zurückgelassen, sicher manchmal wehmütig; Neues muss erst seinen Platz finden, muss vertraut werden, fühlt sich anfangs fremd an.

Der innere Raum jedoch wurde mitgenommen. Die besondere Aufgabe, die Atmosphäre und die Menschen, die sie schaffen – das alles ist geblieben.

Wenn wir in unserem irdischen Leben „Räume tauschen“, nehmen wir vieles mit. Immer uns selbst mit unseren Erinnerungen und mit den Narben, die uns das bisherige Leben gezeichnet hat. Aber „Räume tauschen“ heißt auch, sich öffnen und Veränderung annehmen.

„Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegen senden“ ist eine Zeile im Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse. Welche Hoffnung und Zuversicht spricht doch aus diesen Worten und wie tröstend klingen sie gerade an diesem Ort – hier im Hospiz. Ein Ort, an dem Menschen sich bereit machen, das vertraute irdische Leben zu verlassen und ein neues unbekanntes Ufer zu erreichen. Wieder einmal – denn wir tauschen Räume, solange wir leben. Veränderung ist das Leben selbst.

Die Geburt entlässt den Menschen aus dem Paradies der umfassenden Versorgung im Mutterleib, der Heranwachsende geht aus dem Elternhaus in ein selbstverantwortetes Leben, dem Berufsleben folgt meist irgendwann das Dasein als Rentner. Mit Glück können wir diese Zeit bei einigermaßen Gesundheit und Selbstständigkeit genießen, bevor das Alter uns wieder in Bedürftigkeit und Abhängigkeit zurückführt. Und dann stehen wir an einem Ufer, – „denn wir haben hier keine bleibende Stadt“ – wie es in der Bibel steht.

Die Unabänderlichkeit des Sterbens macht uns Menschen Angst, wir brauchen es nicht schönzureden.

In unserer heutigen „Machbarkeitsgesellschaft“ wird Krankheit und Sterben nicht so gern als dazugehörig angenommen, sondern eher als Versagen, als Scheitern betrachtet. „...hätte ja besser auf sich achten können...“ „die Ärzte haben es nicht hingekriegt...“. Der Tod ist eigentlich ein Unfall, ein Stigma, welches nicht in unsere Zeit mit den Allmachtsfantasien der Wissenschaft passt, ein Ärgernis, das es endlich zu besiegen gilt, wo wir doch nun schon den Weltraum erobern und zum Mars fliegen wollen.

Wenn Hermann Hesse schreibt: „uns neuen Räumen jung entgegen senden...“ – was meint er dann mit „jung“? Kann ich als Sterbender dem Kommenden unvoreingenommen, neugierig, vertrauensvoll und empfindsam entgegen gehen? „Jung“ entgegen gehen?

*Es ist, wie es ist. Das kann schmerzhaft sein,
aber auch befreiend. Eine Last fällt ab.
Eine Sehnsucht löst sich auf.
Und das Herz kann frei werden.*

Das Hospiz und seine Menschen werden gerade darin ihre Aufgabe sehen, die Sterbenden mit dieser Kraft und Zuversicht auszustatten. Die Hilfestellung bei der Regelung letzter Dinge, Schmerzen lindern, Fürsorge und Geduld für den Kranken und Beistand für die Angehörige aufbringen – dafür schafft das Hospiz den Raum, den inneren und äußeren.

Denn so einzigartig wie das Leben ist das Sterben für jeden Menschen. Dies bildet sich auch in den Bestattungswünschen ab. In meiner mehr als 20jährigen Berufserfahrung als Bestatterin habe ich viel Veränderung erlebt.

Beerdigungsrituale sind heute mehr als früher geprägt von individuellen Wünschen des Verstorbenen oder der Hinterbliebenen. Schlagermusik in der Trauerhalle wäre vor 20 Jahren undenkbar gewesen. Damals stand es fest, wie eine Beerdigung abzulaufen hatte, insbesondere auch durch den kirchlichen Rahmen, der traditionell vorgegeben war. Tradition gibt Sicherheit, stellt einen geschützten Raum dar, in dem entsprechende Gefühle zugelassen, ja sogar erwartet werden. Räume entstehen durch Begrenzungen. Räume schützen oder engen ein, je nachdem, welche Perspektive man einnimmt.

Heute ist bei Bestattungen fast alles möglich, sofern es nicht Anstand oder Gesetze verletzt. Wir geben auch hier mehr Raum für Individualität. Längst ist die Vorstellung selbstverständlich geworden, dass sogar ein bewirtschafteter Wald ein letzter Ruheort sein kann. Dennoch bin ich der Ansicht, dass Friedhöfe besondere und schützenswerte Plätze sind, die wir für die Toten in unseren Städten vorhalten. Sie sind von der Hektik unserer Zeit getrennte Orte, an denen Trauer, Ruhe, Verweilen, Erinnern einen Platz haben.

Nun heißt es bei Hesse in der bereits zitierten Strophe weiter: „...wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde“. Eine Aufforderung und eine Verheißung zugleich.

Loslassen müssen nicht nur Sterbende, auch die Angehörigen stehen vor dieser Herausforderung. Sie erfordert viel Auseinandersetzung mit dem, wovon Abschied zu nehmen ist. Die Hoffnungen begraben auf eine gemeinsame Zukunft, den Mut finden, noch einmal ein klärendes Gespräch zu suchen über nicht gelöste Konflikte. Oder auch hinnehmen, dass es keine Klärung geben wird und den Wunsch danach loslassen. Aufatmen und gesunden durch die Erkenntnis: Es gibt keine Lösung. Es ist, wie es ist. Das kann schmerzhaft sein, aber auch befreiend. Eine Last fällt ab. Eine Sehnsucht löst sich auf. Und das Herz kann frei werden.

MARTINA ROSENRETER



1.1



1.2



6.2



6.1



6.3

Jahresrückblick 2018



2



3



4



5



7.2



7.1

JANUAR

1.1 – Es ist soweit: Das Stationäre Hospiz zieht in die die Humboldtallee! Willkommen!

1.2 – Die Gäste des Handwerkerballs spenden 2.000 Euro an das Hospiz. Danke!

FEBRUAR

2 – Zum 15. Mal findet der Ultramarathon auf den Brocken statt. 171 Läufer erreichen nach 80 km bei klirrender Kälte und Schnee den höchsten Berg Norddeutschlands – der Sieger in weniger als 7 Stunden. Markus Ohlef, Initiator und Vorsitzender des Göttinger Vereins „Ausdauersport für Menschlichkeit (AFSM)“, überreicht uns 10.000 Euro aus den gespendeten Startgeldern. Danke!

MÄRZ

3 – Das Hospiz wird eingeweiht. Die Andacht in der Kapelle des Krankenhauses Neu-Mariahilf hält Pastor i. R. Dirk Tiedemann, musikalisch begleitet von Kantor Stefan Kordes. Anschließend findet ein Empfang mit Grußworten und Rundgängen statt.

APRIL

4 – Dieser April ist der wärmste April seit Messbeginn vor über 135 Jahren – und der Anfang eines langen, heißen Sommers.

MAI

5 – Die EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) tritt in Kraft: auch für uns eine große Umstellung und Herausforderung.

JUNI

6.1 – Der Rotary Club Göttingen-Sternwarte spendet 2.000 Euro für unseren Hospizgarten. Wir sagen danke!

6.2 – Nach dem Benefizkonzert von dem Chor *Chorretto Spezial* vor großem Publikum im historischen Saal des Alten Rathauses zählen wir 2.487 Euro – danke!

6.3 – „Ich sehe in deinem Gesicht, was Du fühlst.“ Das ist der Untertitel zu unserem Seminartag „Mimikresonanz“, der von zahlreichen Ehrenamtlichen besucht wurde.

JULI

7.1 – Die Signmaker GmbH und Co KG beschriftet unser Autos neu. Vielen Dank!

7.2 – Endlich kann der Garten angelegt werden, der Boden wird gelockert, ein kleiner Teich ausgehoben. Nach der Sommerhitze wird der Garten weiter bepflanzt werden. Die vom Wohnzimmer des Stationären Bereichs zugängliche Terrasse ist fertiggestellt.



8



11.1



11.2



9.2



9.1



11.3



11.4



10.1



9.3



10.2



11.2

11.5



12

AUGUST

8 – Auch in diesem Jahr bietet das Ambulante Hospiz einen Grund- und Aufbaukurs zum ehrenamtlichen Hospizhelfer an, beginnend im August.

SEPTEMBER

9.1 – In einer aufwendigen Aktion wird der Pavillon aus dem alten Hospizgarten nach Neu Mariahilf umgesetzt. Gegen 2:00 Uhr morgens wird der ca. 3,5 Tonnen schwere und über 4m breite Pavillon in die Humboldt-Allee transportiert. Zum Frühstück steht er dann auf seinem neuen Platz.

9.2 – Das Hospiz ist mit einem Stand beim alljährlichen Göttinger Gesundheitsmarkt auf dem Johanniskirchhof vertreten.

9.3 – Bei sommerlichem Wetter findet das erste Sommerfest im neuen Hospizgarten mit mehr als 250 Besucher statt.

OKTOBER

10.1 – 30 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen verbringen bei märchenhaftem Wetter einen Seminartag zum Thema „Märchen in der Sterbe- und Trauerbegleitung“.

10.2 – Die Jugendfeuerwehr aus Nikolausberg rettet mehr als 100 Fische aus dem Teich im alten Hospizgarten und setzt sie in den neuen Hospiz-Teich in der Humboldt-Allee.

NOVEMBER

11.1 – Mitglieder des Rotary Clubs Göttingen-Sternwarte pflanzen bei strahlender Sonne 10 von ihrem Club gespendete Apfelbäume sowie 1.000 von der Fa. Samen Kröbel gespendete Tulpenzwiebeln. Danke!

11.2 – Beim alljährlichen Erbsensuppenessen des GTs „Keiner soll einsam sein“ backen Ehrenamtliche für das Hospiz Waffeln. Die Firma Thiele hat, wie in den Vorjahren, den Teig zur Verfügung gestellt Danke!

11.3 – Beim traditionellen Weihnachtsbasar bieten die Ehrenamtlichen Selbstgemachtes und auch Gespräche über die Hospizarbeit an. Mit dem Erlös von 2.861 Euro wird das Hospiz unterstützt – wir bedanken uns!

11.4 – Mit einem Glas Wasser aus der Lutter in Weende für den neuen Gartenteich weiht Pastor Tiedemann den Hospizgarten ein.

11.5 – Bei der Gedenkfeier des Ambulanten Hospizes gedenken wir der Menschen, die im vergangenen Jahr von uns begleitet wurden und die verstorben sind.

DEZEMBER

12 – Das Jahr neigt sich dem Ende, die lichtreiche Adventszeit beginnt, Weihnachten naht. Dankbar halten wir Rückschau und sind voller Vorfreude auf das Neue Jahr.



Erfahren und lesen Sie mehr über aktuelle Meldungen und Aktivitäten des Hospizes – in der Rubrik „Aktuelles“ auf unserer Webseite www.hospiz-goettingen.de – Wir danken Herrn Prof. Dr. Peter Diepold für die regelmäßige Aktualisierung!

Herzlicher Dank

Wir möchten für jede Art der Unterstützung, Hilfe und Verbundenheit von Herzen danken.

Unser Dank gilt allen Dauer- und Einzelspendern, allen Benefizveranstaltern, Firmen, Referenten und Personen, die ihre Kompetenz und Arbeit zur Verfügung stellen.

Ebenso danken wir allen mitbeteiligten Berufsgruppen, die verlässlich und engagiert mithelfen und uns unterstützen. Danke auch allen weiteren Menschen, die mit Sachspenden unseren Patienten und dem Hospiz an der Lutter eine Freude bereiten.

Ihre finanzielle, materielle und gedankliche Zuwendung und Unterstützung tut unserer Einrichtung gut und hilft zugleich.

Sie ermöglichen damit, dass wir auch weiterhin unsere Patienten mit ausreichend Pflegefachkräften begleiten, pflegen und unterstützen können.

Desweiteren ermöglichen Sie damit die Schulung und Fortbildung der ehrenamtlichen Begleiter im Ambulanten Hospiz, sodass auch weiterhin Schwerkranken zuhause begleitet werden können.

In der Politik bekommt die Hospizarbeit seit einiger Zeit viel Aufmerksamkeit und auch eine bessere Vergütung.

Diese positive Entwicklung ist aber immer noch nicht kostendeckend.

Hospizarbeit braucht ein großes bürgerschaftliches Engagement. Bitte helfen auch Sie uns weiterhin mit Ihrer Spende.

Spendenkonto

Sparkasse göttingen
IBAN DE10 2605 0001 0044 3007 70
BIC nolade21goe

Danke

Impressum

HERAUSGEBER UND VERSAND

Beatrix Haan | Vorsitzende
An der Lutter 26 | 37075 Göttingen
Telefon 0551-305587
www.hospiz-goettingen.de

REDAKTION

- > Regina Bauer | Stationäres Hospiz
- > Manuela Brand-Durlach | Ambulantes Hospiz
- > Dr. Fritz Eckstein | Ehrenamt
- > Beatrix Haan | Vorstand
- > Jutta Stubbe | Ehrenamt

GESTALTUNG

Meira | Büro für Gestaltung
www.meira.de

BILDNACHWEIS

- > Johanna Jepsen | Ehrenamt
- > Christian Malsch – von Stockhausen
www.fotografiemalsch.de
(s. 7, 8, 9, 14, 23, 27)

AUFLAGE

3.000 Stück

*Wir freuen uns
auf Ihre Rückmeldung!*

SIE HABEN FRAGEN, ANMERKUNGEN ODER ANREGUNGEN?

Dann schreiben Sie uns eine Nachricht an
b.haan@hospiz-goettingen.de

GEMEINSAM GEHEN

mit Ihrer Hilfe



HOSPIZ
AN DER LUTTER

Die hospizliche Versorgung in Göttingen geschieht auf hohem Niveau, sei es durch ausgebildete Fachkräfte – Pflegende, Ärzte, Psychologen, Seelsorger – oder durch engagierte Ehrenamtliche.

Palliative Versorgung findet in unserer Stadt und der Region zu Hause, in der Palliativstation oder im Hospiz statt und ist ein besonderes Qualitätsmerkmal für Göttingen.

Qualität ist kostbar, aber auch kostspielig.

Die Versorgung und Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen ist nicht nur eine Aufgabe, die von Experten geleistet wird, sondern eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Kranken- und Pflegekassen finanzieren mit einem Sockelbetrag die hospizliche Versorgung. Dieser deckt aber bei Weitem nicht die realen Kosten.

Das bedeutet, dass diese wichtige Arbeit durch Spenden aus der Bevölkerung unterstützt werden muss.

Bürger, denen am Herzen liegt, dass es in unserer Stadt eine hospizliche Versorgung gibt, sollten wissen, dass es ohne Spenden nicht geht.

Deshalb bitten wir sehr herzlich um Ihre finanzielle Unterstützung für unser Göttinger Hospiz.



HOSPIZ AN DER LUTTER
HUMBOLDTALLEE 10 | 37073 GÖTTINGEN
WWW.HOSPIZ-GOETTINGEN.DE

AMBULANTES HOSPIZ
TELEFON 0551-5034 3821
AMBULANTES-HOSPIZ@HOSPIZ-GOETTINGEN.DE

STATIONÄRES HOSPIZ
TELEFON 0551-5034 3800
HOSPIZ@HOSPIZ-GOETTINGEN.DE

SPENDENKONTO
SPARKASSE GÖTTINGEN
IBAN: DE10 2605 0001 0044 3007 70
BIC: NOLADE21GOE